Walter Herzog, Joana Guldimann, Thomas Oegerli

Die Schweiz, die Entwicklungsländer und globale Zusammenhänge aus der Sicht von Jugendlichen

Eine gesamtschweizerische Erhebung bei 13- bis 16jährigen Schülerinnen und Schülern

Kurzfassung der Studie "Das Weltbild von Jugendlichen"

Herausgegeben vom Institut für Pädagogik der Universität Bern und vom Forum «Schule für eine Welt»
Mit Unterstützung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit und Sonderbeiträgen des Schweizerischen Komitees für UNICEF und der Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke

Bern, Juni 1997
Wir danken dem Forum "Schule für eine Welt" (insbesondere dem Schweizerischen Komitee für UNICEF und der Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke), der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), der Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr und dem Schweizer Verband der Raiffeisenbanken für die finanzielle Unterstützung des Projekts.

Illustration: Max Spring, Bern
Inhaltsverzeichnis

Einleitung .................................................................................................................. 5
1 Die Untersuchung .................................................................................................. 7
   1.1 Die Fragestellung der Untersuchung ............................................................... 7
   1.2 Die Durchführung der Untersuchung ............................................................. 7
   1.3 Wer befragt worden ist ................................................................................. 9
2 Wie die Jugendlichen die Welt sehen ................................................................. 14
   2.1 Was die Jugendlichen über die Schweiz denken ........................................... 14
   2.2 Welches Bild haben die Jugendlichen von den Entwicklungsländern? ...... 14
   2.3 Wie die Jugendlichen die ganze Welt einschätzen ....................................... 20
3 Die Beziehung zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern .......... 24
   3.1 Die Ursachen für die heutige Situation der Entwicklungsländer ............... 24
   3.2 Was die Menschen in der Schweiz und in den Entwicklungsländern
       voneinander lernen können ........................................................................ 26
   3.3 Wie die Entwicklungszusammenarbeit aussehen soll .............................. 30
4 Das Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationalität in der
   Schweiz .................................................................................................................. 33
   4.1 Was die Jugendlichen über die Lebensweise von Ausländerinnen und
       Ausländern in der Schweiz denken ............................................................... 33
   4.2 Die Herkunft des Freundeskreises der Jugendlichen ................................... 35
   4.3 Für welche Fluchtgründe die Jugendlichen Verständnis haben .................. 37
5 Wie informieren sich die Jugendlichen über Entwicklungsländer? .............. 40
   5.1 Die Rolle, die die einzelnen Informationsquellen spielen ............................ 40
   5.2 Sind die Entwicklungsländer ein Thema in der Schule? ......................... 43
   5.3 Entwicklungsländer als Thema in der Familie ........................................... 46
6 Das Interesse der Jugendlichen an anderen Ländern und ihre Bereitschaft,
   sich für Entwicklungsländer zu engagieren ................................................... 48
   6.1 Was interessiert die Jugendlichen an anderen Ländern? ......................... 48
   6.2 Auf wieviel Taschengeld die Jugendlichen zugunsten eines
       Entwicklungsprojekts verzichten würden ................................................... 50
   6.3 Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich für andere Länder zu
       engagieren ..................................................................................................... 53
7 Zusammenfassung ............................................................................................... 57
# Tabelle und Darstellungen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle</th>
<th>Beschreibung</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Tabelle 1-1</td>
<td>Die befragten Jugendlichen nach Sprachregion</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 1-1</td>
<td>Das Alter der befragten Jugendlichen (alle Jugendlichen und nach Sprachregion)</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 1-2</td>
<td>Die Grösse des Wohnorts der befragten Jugendlichen</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 1-3</td>
<td>Das Schulniveau der befragten Jugendlichen in Abhängigkeit von der Nationalität</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 2-1</td>
<td>Die Probleme der Schweiz aus der Sicht der Jugendlichen</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 2-2</td>
<td>Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 2-3</td>
<td>Die Probleme der Entwicklungsländer aus der Sicht der Jugendlichen</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 2-4</td>
<td>Die Meinung der Jugendlichen zur Reichtumsverteilung in der Schweiz und der ganzen Welt</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 2-5</td>
<td>Die Gefühle der Jugendlichen zur Zukunft der Welt</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 3-1</td>
<td>Die Ursachen für die heutige Situation der Entwicklungsländer aus der Sicht der Jugendlichen</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 3-2</td>
<td>Was die Menschen in der Schweiz und in den Entwicklungsländern aus der Sicht der Jugendlichen voneinander lernen können (Antworthäufigkeiten für die verschiedenen Vorgaben)</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 3-3</td>
<td>Die Bereiche, auf die sich die Entwicklungszusammenarbeit nach Ansicht der Jugendlichen konzentrieren soll</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 4-1</td>
<td>Die Einstellung der Jugendlichen gegenüber den Lebensgewohnheiten der ausländischen Bevölkerung (alle Jugendlichen und nach Nationalität)</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 4-2</td>
<td>Die Herkunft des Freundeskreises der Jugendlichen (nach Nationalität)</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 4-3</td>
<td>Die Einstellung der Jugendlichen zu Fluchtgründen</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 4-4</td>
<td>Die Einstellung der Jugendlichen zu Fluchtgründen unterschiedlich nach offiziellen und inoffiziellen Gründen</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 5-1</td>
<td>Woher die Jugendlichen ihre Informationen zu Entwicklungsländern beziehen</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 5-2</td>
<td>Wie viele Jugendliche ihre Informationen über Entwicklungsländer aus der Schule haben (nach Schulstufe)</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Darstellung 5-3</td>
<td>Wie häufig die Entwicklungsländer im Unterricht thematisiert worden sind (alle Jugendlichen und nach Sprachregion)</td>
<td>44</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Darstellung 5-4  Die im Unterricht beim Thema Entwicklungsländer verwendeten Unterrichtsformen und -mittel .................................................. 45

Darstellung 5-5  Wie häufig die Jugendlichen in der Familie über Entwicklungsländer gesprochen haben (alle Jugendlichen und nach Schulniveau) ........................................................................... 47

Darstellung 6-1  Die Bereiche, die die Jugendlichen bei anderen Ländern und Völkern interessieren .......................................................................................................................... 49

Darstellung 6-2  Wieviel Taschengeld die Jugendlichen erhalten ........................................ 51

Darstellung 6-3  Wie lange die Jugendlichen auf ihr Taschengeld für ein Entwicklungsprojekt verzichten würden ........................................................................................................... 52

Darstellung 6-4  Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich für andere Länder zu engagieren (alle Jugendlichen und nach Sprachregion) ............................................................. 54

Darstellung 6-5  Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich für andere Länder zu engagieren (nach Geschlecht) ........................................................................................................... 55
Einleitung

Anlässlich des Internationalen Jahres der Jugend 1985 wurde erstmals eine gesamt-
schweizerische Studie zum Weltbild von Jugendlichen durchgeführt.1 Deren Träger-
schaft waren das Schweizerische Komitee für UNICEF, die Direktion für Entwick-
lungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) und die Schulstelle Dritte Welt. 1994 trafen sich Vertreterinnen und Vertreter des Forums «Schule für eine Welt» und des Instituts für Pädagogik der Universität Bern, um eine Untersuchung vorzuberei-
ten, die an die vorangehende anschliessen sollte. Die Distanz von zehn Jahren wurde als sinnvoller Zeitpunkt erachtet, um sich über das Wissen, die Einstellungen und die Handlungsbereitschaft von Jugendlichen zu Entwicklungsländern und globalen Zu-
sammenhängen neu zu informieren. Dies nicht zuletzt in der Absicht, die inzwischen geleistete entwicklungspädagogische Arbeit einer sozialwissenschaftlichen Beurtei-
lung zu unterziehen. Die Wiederholung einiger Fragen aus der 85er Studie sollte es zudem erlauben, allfällige Veränderungen im Weltbild von Jugendlichen in den letz-
ten Jahren zu erfassen.

Nach einer relativ kurzen Vorbereitungszeit konnte im April 1995 mit der Untersu-
chung begonnen werden. Die Erhebung der Daten, die sowohl für die gesamte Schweiz als auch für die drei Sprachregionen der deutschen, der französischen und der italienischen Schweiz repräsentativ sind, hat im Frühjahr 1996 stattgefunden.

Von der Untersuchung liegt ein ausführlicher Schlussbericht in deutscher Sprache vor.2 In der vorliegenden Kurzfassung beschränken wir uns auf die Darstellung eini-
ger ausgewählter Themenbereiche. Im ersten Kapitel erläutern wir die Fragestellung und beschreiben Stichprobe und Durchführung der Untersuchung. Das zweite Kapite-
tel schildert das Bild, das Jugendlichen von der Welt haben. Im dritten Kapitel be-
handeln wir die Beziehung zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern aus der Sicht der befragten Jugendlichen. Thema des vierten Kapitels ist das Zusammen-
leben mit Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz. Im fünften Kapitel diskutieren wir die Informationsquellen der Jugendlichen über Entwicklungsländer. Das sechste Kapitel bringt eine Darstellung der Interessen von Jugendlichen an Ent-
vicklungs- und anderen Ländern und eine Analyse ihrer Bereitschaft, sich für ein Entwicklungsland zu engagieren. Im siebten Kapitel fassen wir die wesentlichen Er-
gnisse der Untersuchung zusammen.

Für ihre Unterstützung vor allem bei der Entwicklung des Fragebogens und beim Verfassen des vorliegenden Berichts danken wir der Begleitgruppe, die aus Vertrete-

2 Walter Herzog, Joana Guldimann und Thomas Oegerli: Das Weltbild von Jugendlichen. Eine ge-
lung Pädagogische Psychologie, Muesmattstr. 27, 3012 Bern. Fr. 48.-.

Hinweis zum Aufbau der Kapitel

1 Die Untersuchung

In diesem Kapitel gehen wir als erstes auf die Fragestellung der Untersuchung ein. Wir beschreiben die Durchführung der Erhebung sowie den Rücklauf und stellen die Stichprobe vor.

1.1 Die Fragestellung der Untersuchung

Ziel der vorliegenden Untersuchung war, das Wissen, die Einstellungen und die Handlungsbereitschaft der 13- bis 16jährigen Jugendlichen in der Schweiz hinsichtlich der wachsenden weltweiten Verflechtungen zu erfassen. Im Zentrum der repräsentativen Erhebung standen die folgenden Themen:

- das Bild der Welt
- die Beziehung zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern
- das Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationalitäten in der Schweiz

Ergänzend dazu wurden unter anderem die Informationsquellen und die Interessenbereiche erfragt. Im weiteren erhoben wir Daten zur Person und zur familiären Situation der Jugendlichen.


1.2 Die Durchführung der Untersuchung

Die Schweiz und die Entwicklungsländer

in einer neuen Fassung des Fragebogen. Bis Ende Februar 1996 wurde die definitive Version entwickelt.³

Um an die von uns gewünschte Altersgruppe der 13- bis 16jährigen zu gelangen, mussten wir sie dort suchen, wo sie am häufigsten anzutreffen sind: in der Schule. Deshalb konnten wir nicht einzelne Jugendliche befragen, sondern nur ganze Klassen, was den administrativen Aufwand stark vergrößerte, weil mehrere Gremien (Erziehungsdirektionen der Kantone, Schulkommissionen, Lehrpersonen) ihre Einwilligung geben mussten. Meistens stießen wir auf eine grosse Kooperationsbereitschaft.

Aus den schulstatistischen Daten des Bundesamts für Statistik zogen wir eine Zufallsstichprobe von 312 Klassen der Sekundarstufe I. Mit dieser grossen Zahl sollte sowohl gesamtschweizerisch als auch innerhalb der drei grossen Sprachregionen die Repräsentativität gewährleistet werden.

Auf die einzelnen Sprachregionen verteilt, resultierte das folgende Sample:

- deutsche Schweiz: 141 Klassen
- französische Schweiz: 120 Klassen
- italienische Schweiz (Tessin, italienischsprachige Bündner Gemeinden): 51 Klassen

Wir bemühten uns um einen hohen Rücklauf. Deshalb schrieben wir alle ausgewählten Lehrpersonen vorgängig an und ersuchten sie um ihre Einwilligung bei der Durchführung der Erhebung. Erhielten wir von den Lehrpersonen bis zu einem bestimmten Datum keine Antwort, gelangten wir ein zweites Mal an sie, um sie zur Mitarbeit zu bewegen. Die Erhebung fand mehrheitlich in der Woche vom 25. bis 30. März 1996 statt. Der ausserordentlich hohe Rücklauf der Fragebogen betrug für die verschiedenen Sprachregionen im einzelnen:

- deutsche Schweiz: 120 von 141 Klassen (85.1 %)
- französische Schweiz: 97 von 120 Klassen (80.8 %)
- italienische Schweiz: 51 von 51 Klassen (100 %)
- gesamtschweizerisch: 268 von 312 Klassen (85.9 %)

Der hundertprozentige Rücklauf im Kanton Tessin war der Mithilfe der dortigen Erziehungsdirektion zu verdanken, die die betroffenen Schulen selber anschrieb und zur Mitarbeit bewegte.

³ Der Fragebogen kann bezogen werden beim Institut für Pädagogik, Abteilung Pädagogische Psychologie, Muesmattstr. 27, 3012 Bern.

1.3 Wer befragt worden ist


Damit für Analysen innerhalb der italienischen und der französischen Schweiz genügend Fälle zur Verfügung stehen, sind in diesen Landesteilen mehr Jugendliche als ihrem gesamt schweizerischen Anteil entsprechen würde, in die Untersuchung einbezogen worden, nämlich 1.014 (20.4%) im italienischen und 1.858 (37.3%) im französischen Landesteil. Dazu kommen 2.109 Jugendliche (42.3%) aus der deutschen Schweiz. Für die Berechnungen mit allen Jugendlichen sind die Daten jeweils den realen Verhältnissen angepasst worden: 72.4% der Jugendlichen leben in der deutschen, 23.5% in der französischen und 4.0% in der italienischen Schweiz (vgl. Tabelle 1-1).

Das Verhältnis der Jugendlichen nach Geschlecht entspricht demjenigen in der Bevölkerung (weiblich: 50.3%; männlich: 49.7%).

Die Jugendlichen verteilen sich wie folgt auf die drei Schulstufen: 34.8% der Jugendlichen besuchen die siebte, 33.0% die achte und 32.2% die neunte Klasse.

Die Schweiz und die Entwicklungsländer

Tabelle 1-1 Die befragten Jugendlichen nach Sprachregion

<table>
<thead>
<tr>
<th>Sprachregionen</th>
<th>Anzahl</th>
<th>Verteilung der Stichprobe (in Prozent)</th>
<th>reale Verteilung (in Prozent)*</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>deutsch</td>
<td>2'109</td>
<td>42.3</td>
<td>72.4</td>
</tr>
<tr>
<td>französisch</td>
<td>1'858</td>
<td>37.3</td>
<td>23.5</td>
</tr>
<tr>
<td>italienisch</td>
<td>1'014</td>
<td>20.4</td>
<td>4.0</td>
</tr>
<tr>
<td>Total</td>
<td>4'981</td>
<td>100.0</td>
<td>100.0</td>
</tr>
</tbody>
</table>

* Für die Berechnungen mit allen Jugendlichen haben wir unsere Stichprobe so korrigiert, dass sie den realen Verhältnissen entspricht.

Über die ganze Schweiz betrachtet erweist sich die Altersverteilung der befragten Jugendlichen bis zu den 16jährigen als recht homogen: 28.6% «13jährige», 29.9% «14jährige», 29.0% «15jährige». Sechzehn Jahre alt sind 12.5% der Stichprobe; dabei handelt es sich vor allem um Repetentinnen und Repetenten und ausländische Jugendliche.

In der deutschen Schweiz sind die Schülerinnen und Schüler im allgemeinen älter als in den anderen beiden Landesteilen. Nur 23.5% sind bis 14jährig, wogegen es in der französischen Schweiz 40.8% und in der italienischen Schweiz 48.2% sind. Dafür sind

Darstellung 1-1 Das Alter der befragten Jugendlichen (alle Jugendlichen und nach Sprachregion)

![Diagramm](image_url)
Die Untersuchung


Die Verteilung der Jugendlichen auf die beiden Schulniveaus ist wegen des ungleichen Rücklaufs nachträglich so festgelegt worden, dass sie den gesamtschweizerischen Verhältnissen entspricht: 32.9% der Jugendliche besuchen den Unterricht des niedrigeren, 63.1% jenen des höheren Niveaus. Der Anteil der Jugendlichen aus Klassen ohne Selektion ist ausgesprochen gering (4.0%).

Von Interesse ist im weiteren die Grösse des Wohnorts. Wir haben drei Siedlungstypen unterschieden. In der Kategorie «Dorf» sind alle Gemeinden mit weniger als 10'000 Einwohnerinnen und Einwohnern zusammengefasst. Die Kategorie «kleinere Stadt» beinhaltet jene Gemeinden mit 10'000 bis 50'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Unter die Kategorie «größere Stadt» fallen die Städte mit mehr als 50'000 Einwohnerinnen und Einwohnern.

Gesamtschweizerisch sieht die Verteilung so aus, dass zwei Drittel (66.9%) in eher dörflichen Verhältnissen leben, ein Fünftel (19.9%) in kleineren und 13.3% in grösse- ren Städten (vgl. Darstellung 1-2).

Wesentliche Bedeutung im Zusammenhang mit der Fragestellung der Erhebung kommt der Nationalität der Jugendlichen zu. 82.0% der Jugendlichen sind schweizerischer und 18.0% ausländischer Nationalität, d. h. sie verfügen nicht über einen schweizerischen Pass. Nicht berücksichtigt bei diesen Zahlen sind jene 8.1% der Befragten, die keine Angaben zur Nationalität gemacht haben.

Eine nach Nationalität unterschiedliche Verteilung der Jugendlichen ergibt sich zwischen den Altersgruppen, den Schulniveaus und bezüglich der Grösse des Wohnorts. Je älter die Jugendlichen sind, umso höher ist der Anteil der ausländischen Jugendlichen. 14.2% der 13jährigen, 15.3% der 14jährigen, 21.3% der 15jährigen und 23.7% der Ältesten sind ausländischer Nationalität. Hierfür gibt es zwei mögliche Gründe: ent-
Die Schweiz und die Entwicklungsländer

Darstellung 1-2  Die Grösse des Wohnorts der befragten Jugendlichen

- grössere Stadt (> 50000 Einw.) 13%
- kleinere Stadt (bis 50000 Einw.) 20%
- Dorf (< 10000 Einw.) 67%

weder sind die ausländischen Jugendlichen in Klassen unterhalb ihrer Altersstufe eingeschult worden oder sie haben repetiert.

Die ausländischen Jugendlichen sind im niedrigeren Schulniveau krass über- und im höheren ebenso klar untervertreten. Obwohl ihr gesamtschweizerischer Anteil 17.9% ausmacht, sind beim Unterricht des tieferen Niveaus 33.0% und beim höheren Niveau 10.6% der Jugendlichen ausländischer Nationalität (vgl. Darstellung 1-3).

Die ausländischen Schülerinnen und Schüler konzentrieren sich vor allem auf die bevölkerungsstarken Wohnorte. In den grösseren Städten beträgt ihr Anteil 29.6%, in den kleineren Städten 21.4% und in den Dörfern 14.7% aller Jugendlichen.

Darstellung 1-3  Das Schulniveau der befragten Jugendlichen in Abhängigkeit von der Nationalität
Bei Vergleichen zwischen den sozialen Gruppen sollte demzufolge bedacht werden, dass Unterschiede in bezug auf die Altersgruppen, das Schulniveau und die Größe des Wohnortes durch den unterschiedlichen Anteil ausländischer Jugendlicher bedingt sein können.

Im folgenden stellen wir zentrale Ergebnisse aus der 88 Fragen umfassenden Erhebung vor. Die vollständigen Auswertungen sind dem Schlussbericht4 zu entnehmen.

**Zusammenfassung**

- Das vorliegende Projekt hatte zum Ziel, die Einstellungen, das Wissen und die Handlungsbereitschaft der 13- bis 16jährigen Jugendlichen der Schweiz hinsichtlich weltweiter Verflechtungen zu erfassen.
- Zur Erhebung der Daten wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt und in zwei Schulklassen getestet.
- Die Jugendlichen der deutschen Schweiz sind tendenziell älter als die übrigen Jugendlichen.
- Die ausländischen Jugendlichen sind tendenziell älter, besuchen häufiger Klassen des niedrigeren Schulniveaus und wohnen eher in größeren Städten als die schweizerischen Jugendlichen.

---

2 Wie die Jugendlichen die Welt sehen

In diesem Kapitel beschreiben wir das Weltbild der Jugendlichen unter den Aspekten Schweiz, Entwicklungsländer und globale Zusammenhänge.

2.1 Was die Jugendlichen über die Schweiz denken


Anhand der Mittelwerte (vgl. Darstellung 2-1) haben wir eine Reihenfolge der wichtigsten Probleme der Schweiz erstellt. Das grösste Problem sehen die Jugendlichen in den Drogen. Als zweitwichtigstes Problem betrachteten die Befragten die Arbeitslosigkeit. An dritter Stelle folgt Aids. Hinter den drei grössten Problemen folgen mit Ge-

![Bar Chart: Problems of Switzerland from the perspective of young people (Mean values: 1 = very small, 5 = very large)]
walt, Umweltzerstörung und Rassismus drei weitere Problemfelder, die in der Sicht der Jugendlichen ebenfalls als eher gewichtig beurteilt werden. Die folgenden Items streuen relativ knapp um die Mitte der Skala (3), so dass die Betroffenheit hier als geringer einzuschätzen ist: Flüchtlinge, Europa, Atomenergie, Armut, Überbevölkerung. Geringe oder keine Probleme für die Schweiz stellen für die Jugendlichen die politische Situation, Fehlernährung, die Bildung und die medizinische Versorgung dar.

Bei einigen sozialen Gruppen ist die Reihenfolge etwas anders. So setzen die männlichen Jugendlichen, die Schülerinnen und Schüler der achten und neunten Klassen sowie die Jugendlichen aus der französischen und der italienischen Schweiz die Arbeitslosigkeit an die erste Stelle. Für die westschweizer Jugendlichen stellen Drogen gar erst das dritt wichtigste Problem dar, hinter Arbeitslosigkeit und Aids. Die Jugendlichen aus dem französischen Landesteil messen sowohl der Armut wie auch der europäischen Problematik eine größere Bedeutung zu als die anderen. Ein weiterer Unterschied ist die geringere Sorge der Jugendlichen aus der deutschen Schweiz über die Bildung und die medizinische Versorgung.


Zusammenfassung

- Die wichtigsten Probleme der Schweiz sind nach Ansicht der Jugendlichen Drogen, Arbeitslosigkeit, Aids und Gewalt.
- Für die westschweizer Jugendlichen ist die Drogenproblematik weniger wichtig als für die anderen.
- Items, die auf einen latenten Mangel hindeuten – Fehlernährung, Bildung und medizinische Versorgung – werden mit zunehmendem Alter, mehr Schuljahren und höherem Schulniveau als weniger gravierend beurteilt.
- Allgemein zeigen sich die weiblichen Jugendlichen problembewusster als die männlichen.

2.2 Welches Bild haben die Jugendlichen von den Entwicklungsländern?

Die Vorstellungen, die sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen, werden hier anhand zweier Fragen untersucht. Einerseits haben wir den Jugendlichen eine Liste mit Begriffen vorgelegt, mit denen sie die Entwicklungsländer charakterisieren konnten. Andererseits haben wir die Frage nach den wahrgenommenen Problemen, die wir schon für die Schweiz verwendet haben, in leicht veränderter Form noch einmal gestellt.

Zur Charakterisierung der Entwicklungsländer haben wir sechzehn Wortpaare (heiss-kalt, fleissig-faul, Krieg-Frieden etc.) vorgelegt. Die Jugendlichen konnten auf einem fünfstufigen Kontinuum angeben, welches Item ihrer Meinung nach die Situation in den Entwicklungsländern besser darstellt. Wenn sie sich nicht entscheiden wollten, hatten sie die Möglichkeit, »weder noch« anzukreuzen. Der Grad der Zustimmung bewegt sich somit zwischen 0 (in der Mitte der beiden Pole) und 2 (völlig mit einer Charakterisierung übereinstimmend). Das Resultat für alle befragten Jugendlichen ist in Darstellung 2-2 abgebildet.

Am stärksten stimmen die Jugendlichen den Items »arm« (Mittelwert: 1.416), »hungerig« (1.345) und »viele Menschen« (1.168) zu. Am wenigsten charakteristisch für Entwicklungsländer erachten die Befragten die Begriffe »Osten« (0.275) und »hässlich« (0.221). Mit der starken Betonung negativer Begriffe zeichnen die Jugendlichen das Bild einer eigentlichen Misere in den Entwicklungsländern. Zwar werden die Menschen als bescheiden und fleissig beschrieben. Aber die Umstände, in denen sie

Die Schweiz und die Entwicklungsländer


Zusammenfassung

- Das Bild der Jugendlichen von den Entwicklungsländern ist geprägt von negativen Aspekten wie arm, hungrig und überbevölkert.

2.3 Wie die Jugendlichen die ganze Welt einschätzen

Im folgenden geht es zum einen darum, wie die Jugendlichen die Reichtumsverteilung in der Schweiz und in der ganzen Welt beurteilen, zum anderen um die Gefühle, die die Jugendlichen haben, wenn sie an die Zukunft der Welt denken.

Wir haben die Jugendlichen die Verteilung des Reichtums in der Schweiz und in der ganzen Welt einschätzen lassen. Sie haben zwischen fünf Antwortmöglichkeiten, von «ungerecht» (Wert 1) bis «gerecht» (Wert 5), auswählen können. Dabei zeigt sich ganz klar, dass die Schweiz hinsichtlich der Verteilung des Reichtums als gerechter eingestuft wird als die Welt. Fast drei Viertel der Jugendlichen (72.5%) sind dieser Ansicht, knapp ein Viertel (23.8%) hat beide Male den gleichen Wert angekreuzt, und nur 3.8% halten die Verteilung des Reichtums in der ganzen Welt für gerechter als in der Schweiz (vgl. Darstellung 2-4).

Innerhalb der sozialen Gruppen ergeben sich einige interessante Nuancen. So halten nur 62.8% der Jugendlichen aus der italienischen Schweiz die Schweiz für gerechter als die ganze Welt, aber 70.6% aus der französischen und 73.5% aus der deutschen Schweiz. Noch größer sind die Differenzen zwischen den Schulniveaus. Über drei Viertel (78.5%) der Jugendlichen aus Klassen höheren Niveaus halten die Schweiz für gerechter als die Welt, aber nur knapp zwei Drittel (59.7%) der Jugendlichen aus Klassen niedrigeren Niveaus. Nur ein Fünftel (19.2%) der ersteren, aber ein Drittel (33.7%) der letzteren, halten beide für gleich gerecht. Ähnliche Zahlenverhältnisse existieren bezüglich der Nationalitäten. Drei Viertel (75.8%) der Schweizerinnen und Schweizer finden, die Reichtumsverteilung in ihrem Heimatland sei gerechter als in der übrigen Welt, aber nur 60.5% der Ausländerinnen und Ausländer sind dieser Ansicht.

Darstellung 2-4: Die Meinung der Jugendlichen zur Reichtumsverteilung in der Schweiz und der ganzen Welt

Schweiz und der ganzen Welt. 1985 hatten 22.6% der Jugendlichen die Schweiz als solidarisch angesehen, 47.0% als komplementär und 30.4% als egoistisch. Für die Welt als ganze lauteten diese Prozentwerte 8.9% (solidarisch), 13.9% (komplementär) und 77.2% (egoistisch). 1996 betrachteten 38.4% die Schweiz als eher gerecht, 35.0% weder noch und 26.7% als eher ungerecht. In bezug auf die ganze Welt ändern diese Werte markant. Ganze 5.1% sehen die Welt als eher gerecht an, 14.1% weder noch, und 80.7% sind der Ansicht, die Reichtumsverteilung in der Welt sei eher ungerecht. Die Meinung, die sozialen Verhältnisse in der Schweiz seien idealer als jene in der ganzen Welt, ist 1985 und 1996 also gleich geblieben oder hat sich sogar noch ein wenig verstärkt.

Wir haben die Jugendlichen nach ihren Gefühlen gegenüber der Zukunft der Welt gefragt. Acht Begriffe sind vorgegeben worden. Weitaus am häufigsten sind Angst (57.4%) und Hoffnung (56.1%) angekreuzt worden, gefolgt von Wut (23.5%), Freude (16.3%), Vertrauen (15.3%), Mutlosigkeit (12.6%), Ohnmacht (11.1%) und Gleichgültigkeit (8.4%) (Darstellung 2-5).

Es ist frappant, dass jene, die in einer privilegierteren Position sind (höheres Bildungsniveau, schweizerische Nationalität) die Zukunft der Welt negativer beurteilen. Eine mögliche Erklärung könnte darin liegen, dass sie mehr zu verlieren haben, oder dass diejenigen, denen es nicht so gut geht, glauben, in Zukunft werde es besser sein. Nicht auszuschliessen sind aber auch, vor allem in bezug auf die Differenzen zwischen den Nationalitäten und den Sprachregionen, Mentalitätsunterschiede.
Zusammenfassung

- Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen hält die Besitzverteilung in der Schweiz für gerechter als in der ganzen Welt.
- Es sind häufiger die Jugendlichen des höheren Schulniveaus und die schweizerischen Jugendlichen als die übrigen Jugendlichen, die die Schweiz für gerechter halten als die Welt.
- Seit 1985 scheint sich die Einschätzung der Jugendlichen zur Besitzverteilung in der Schweiz und in der ganzen Welt kaum verändert zu haben.
- Zur Zukunft der Welt haben die Jugendlichen gemischte Gefühle. Sie nennen am häufigsten Angst und Hoffnung.
- Die westschweizerischen Jugendlichen nennen am meisten negative und am wenigsten positive Gefühle. Die Jugendlichen des höheren Niveaus sowie die schweizerischen Jugendlichen sehen die Zukunft der Welt negativer als die übrigen Jugendlichen.
3 Die Beziehung zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern

In diesem Kapitel wollen wir über die isolierte Wahrnehmung der Schweiz und der Entwicklungsländer durch die Jugendlichen hinausgehen. Wir fragen danach, worin sie die Ursachen für die heutige Situation der Entwicklungsländer sehen, was die Menschen in der Schweiz und den Entwicklungsländern voneinander lernen können und in welchen Bereichen sich die Schweiz in den Entwicklungsländern engagieren sollte.

3.1 Die Ursachen für die heutige Situation der Entwicklungsländer

Dass die Jugendlichen die Entwicklungsländer als eine problembelastete Weltregion wahrnehmen, haben wir bereits in Kapitel 2.2 festgestellt. Anhand eines Fragenkatalogs haben wir versucht, uns ein Bild davon zu machen, welche Ursachen die Jugendlichen für die Probleme der Entwicklungsländer sehen. Die Items lassen sich grob in innere und äussere Gründe aufteilen. In die erste Gruppe gehören Faulheit, schlechte Produkte, politische Unreife, billige Produkte, Kinderreichtum und soziale Ungleichheit in den Entwicklungsländern, in die zweite unser Reichtum, äussere Einmischung, allgemeine Ausbeutung, zu hohe Kreditzinsen und multinationale Konzerne. Als Schicksalsgrund ist das ungünstige Klima aufgeführt. Die Jugendlichen haben aus den Antwortvorgaben "trifft zu" (+2), "trifft eher zu" (+1), "trifft eher nicht zu" (-1), "trifft nicht zu" (-2) sowie "weiss nicht" (0) auswählen können.

In Darstellung 3-1 sind die Items in der Reihenfolge der Mittelwerte aufgeführt. Ein positiver Mittelwert signalisiert tendenziell Zustimmung zur entsprechenden Aussage, ein negativer Ablehnung. Die grösste Zustimmung erhalten die Ausbeutung durch grosse Firmen (Mittelwert 0.946), das ungünstige Klima (0.624) und die soziale Ungleichheit in den Entwicklungsländern (0.562). An vierter Stelle folgt der erste Grund, der die Menschen in den Entwicklungsländern selbst für ihre Misere verantwortlich macht: Kinderreichtum (0.458). Als nächste Ursache werden zu hohe Zinsen genannt (0.410). Auffallend ist, dass 50.4% der Jugendlichen die Frage mit "weiss nicht" beantwortet haben. Möglicherweise haben sie sich nichts darunter vorstellen können. Knapp auf der ablehnenden Seite befindet sich "unser Reichtum" (-0.194).

Die Armut der Menschen in den Entwicklungsländern wird also nicht unbedingt in einen Zusammenhang mit unserem Wohlstand gebracht. Nicht einverstanden sind die Jugendlichen mit "Verkauf schlechter Produkte" (-0.832) und "Faulheit" (-0.928) als Ursachen für die Schwierigkeiten der Entwicklungsländer. Dies entspricht den Erkenntnissen aus Kapitel 2.2, wo die Jugendlichen die Menschen in den Entwicklungsländern als fleissig charakterisiert haben.
Die Schweiz und die Entwicklungsländer


Zusammenfassung

- Verantwortlich für die Situation der Entwicklungsländer sind nach Ansicht der Jugendlichen die grossen Konzerne, das ungünstige Klima, ungerechte Sozialstrukturen, Kinderreichtum und die Banken mit ihren hohen Kreditzinsen.
- Die männlichen Jugendlichen, die Jugendlichen aus Klassen niedrigeren Niveaus und die ausländischen Jugendlichen stimmen endogenen (selbstverschuldeten) Gründen eher zu als weibliche Jugendliche, Jugendliche höheren Niveaus und solche schweizerischer Nationalität.

3.2 Was die Menschen in der Schweiz und in den Entwicklungsländern voneinander lernen können

Die Beziehung zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern
den Entwicklungsländern) können etwas lernen« und «Niemand kann etwas lernen».


Anders sieht dies für die Menschen der Entwicklungsländer aus (zweiterunterster Säulenteilabschnitt). In einigen – vorwiegend institutionellen – Bereichen sind sehr viele Jugendliche der Ansicht, nur die anderen hätten Unterweisung nötig. Am häufigsten

Darstellung 3-2  Was die Menschen in der Schweiz und in den Entwicklungsländern aus der Sicht der Jugendlichen voneinander lernen können
( Antworthäufigkeiten für die verschiedenen Vorgaben)
Die Schweiz und die Entwicklungsländer

trifft dies auf die Schule (73.6%) und den technischen Bereich, nämlich die Entwicklung technischer Geräte (65.4%) und die Produktion von Gütern (50.8%), zu. Im weiteren haben die Menschen der Entwicklungsländer ein Defizit im politischen Bereich (43.8%) und bei der Besitzverteilung (39.0%). Sogar bei der Erziehung der Kinder (26.0%) und bei den Lebensgewohnheiten (18.8%) sind mehr Jugendliche der Ansicht, es bestehe eher bei den Menschen der Entwicklungsländer ein Lernbedarf als bei uns.

Gegenseitiger Lernbedarf (zweitoberster Säulenabschnitt) besteht für die (relative) Mehrheit der Jugendlichen in den Bereichen Kunst (59.9%), Lebensgewohnheiten (57.6%), im zwischenmenschlichen Umgang (55.8%) und bei der Erziehung der Kinder (47.9%). Diese Bereiche haben wir unter «Lebensweise» zusammengefasst. Hier besteht noch Spielraum, die Zwänge sind nicht so gross, es kann experimentiert werden.

Bei keinem Item findet die Mehrheit der Jugendlichen, es bestehe weder für die Menschen der Entwicklungsländer noch für uns Lernbedarf (oberster Säulenabschnitt). Am ehesten ist dies noch bei der Politik (26.2%) der Fall, gefolgt von der Besitzverteilung (21.3%) und der Erziehung der Kinder (20.7%).

Innerhalb der sozialen Gruppen sind die Differenzen bezüglich der Antwortvorgabe «Nur wir können lernen» im allgemeinen klein.

Was den gegenseitigen Lernbedarf betrifft, sind zwei Beobachtungen deutlich. Die Jugendlichen aus der Westschweiz betonen das gegenseitige Lernen am stärksten, die Jugendlichen aus Klassen niedrigeren Niveaus sowie die Ausländerinnen und Ausländer sehen einen solchen Bedarf besonders bei jenen Items, die mit wirtschaftlicher Entwicklung zu tun haben, während die Schülerinnen und Schüler des höheren Niveaus und die schweizerischen Jugendlichen eher mit der Lebensweise zusammenhängende Themen in den Vordergrund stellen.

Bei den Menschen in den Entwicklungsländern orten die Jugendlichen aus der deutschen Schweiz, männliche und ältere Befragte, Schülerinnen und Schüler aus Klassen höheren Niveaus und Schweizerinnen und Schweizer häufiger ein Defizit im institutionellen Bereich, während die anderen eher Themen hervorheben, die mit der Lebensweise in Zusammenhang stehen.

Der Meinung, weder wir hätten von den Menschen in den Entwicklungsländern noch sie etwas von uns zu lernen, sind die Jugendlichen aus der italienischen Schweiz, weibliche Jugendliche, die jüngeren Jugendlichen, die Schülerinnen und Schüler aus Klassen niedrigeren Niveaus und die ausländischen Jugendlichen eher als die übrigen Befragten.

Obwohl die Frage nach dem gegenseitigen Lernen in der Erhebung von 1985 in zwei Fragen aufgeteilt worden war (Was können wir lernen? Was können die anderen lernen?) und die Items relativ stark verändert worden sind, lassen sich einige in-


Gewissermassen das spiegelverkehrte Bild zeigt sich beim Vergleich jener Bereiche, in denen die Entwicklungsländer von uns lernen könnten. 1985 wie 1996 ist die Stosssrichtung wiederum dieselbe: Technik und Bildung sind jene Bereiche, in denen die Menschen in den Entwicklungsländern ein Manko haben, das wir auffüllen könnten. Auch die Prozentwerte sind vergleichbar. War die Reihenfolge 1985 Technik der Landwirtschaft (76.6%), Bildung (74.0%) und Technik der Industrie (63.2%) gewesen, so ist sie 1996 Schule (73.6%), Entwicklung von technischen Geräten (65.4%) und Produktion von Gütern (50.8%).

Zusammenfassung

- Die Notwendigkeit zu lernen sehen die Jugendlichen eher bei den Menschen aus den Entwicklungsländern als bei uns.
- Die Meinung, wir könnten nichts voneinander lernen, wird relativ selten vertreten.
- Seit 1985 hat sich die Sicht der Jugendlichen bezüglich des gegenseitigen Lernbedarfs kaum verändert.
3.3 Wie die Entwicklungszusammenarbeit aussehen soll

Im Zusammenhang mit dem Thema Entwicklung sind in der Untersuchung mehrere Fragen gestellt worden: Wie sollen Entwicklungsprojekte organisiert werden? In welche Bereiche und in welche Weltregionen sollen die Gelder fließen?

Zur Frage, wie Projekte der Entwicklungszusammenarbeit organisiert werden sollen, haben wir den Jugendlichen drei Antwortmöglichkeiten vorgelegt. Diese lassen sich unter den Begriffen Fremdbestimmung (Leitung und Durchführung durch Fachleute aus der Schweiz), Anleitung zur Selbstbestimmung (Ausbildung von einheimischen Fachpersonen durch schweizerische Fachleute) und Selbstbestimmung (Beratung von Fall zu Fall durch schweizerische Fachleute bei selbständiger Durchführung und Leitung durch Einheimische) zusammenfassen. Nur ein Drittel der Jugendlichen (32.9%) hält die Menschen in den Entwicklungsländern für fähig, in eigener Regie Projekte durchzuführen und nur von Fall zu Fall auf schweizerisches Expertenwissen zurückzugreifen. Die grösste Gruppe (42.5%) bevorzugt einen Mittelweg: Ausbildung einheimischer Fachleute durch ausländische Expertinnen und Experten zur selbständigen Leitung von Projekten. Ein Viertel (24.6%) hält an der traditionellen Sicht der Entwicklungshilfe mit ausländischer Leitung fest. Keine Meinung zu dieser Frage äussern 9.1% der Jugendlichen.

Von Interesse ist im weiteren, auf welche Bereiche sich die Entwicklungszusammenarbeit konzentrieren soll. Die Jugendlichen haben aus einer Liste von zwölf Antwortmöglichkeiten maximal drei auswählen können. Das Resultat – in Darstellung 3-3 abgebildet – lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Einsam an der Spitze stehen das Gesundheitswesen (70.5%) und der Bildungsbereich (64.6%). Das ist nicht erstaunlich, da die Menschen in den Entwicklungsländern als eher krank und eher bildungsbedürftig angesehen werden (vgl. Kapitel 2.2). An dritter Stelle steht die Katastrophenhilfe (36.3%). Vermutlich hängt dies mit den häufigen Medienberichten über Erdbeben, Überschwemmungen, Vulkanausbrüche etc. zusammen. An viert Stelle, schon mit relativ großem Abstand, folgt der Umweltschutz (23.3%). Zu denken gibt der relativ tiefe Stellenwert der Landwirtschaft als Ziel schweizerischer Entwicklungszusammenarbeit (18.0%). Dies erstaunt, da der Hunger aus der Sicht der Jugendlichen eines der grössten Probleme der Entwicklungsländer darstellt (vgl. Kapitel 2.2). Hochtechnisierte Projekte (wie Staudämme etc.) betrachten die Jugendlichen als unbedeutend (7.6%). Gar nichts unternehmen möchten nur 2.7% von allen, die eine Antwort gegeben haben.

Grössere Unterschiede zeigen sich zwischen den sozialen Gruppen in Abhängigkeit vom Geschlecht, von der Schulstufe, vom Schulniveau und von der Nationalität.

Die weiblichen Jugendlichen finden Investitionen in das Gesundheitswesen (weiblich: 77.7%; männlich: 63.2%) und die Katastrophenhilfe (weiblich: 39.6%; männlich: 32.9%) wichtiger als die männlichen Jugendlichen. Die letzteren hingegen befürwor-
ten häufiger als die weiblichen Jugendlichen ein Engagement in der Landwirtschaft (weiblich: 13.4%; männlich: 22.0%) und der Hochtechnologie (weiblich: 3.9%; männlich: 11.4%).


Sehr gross sind die Differenzen auch zwischen den schweizerischen und den ausländischen Jugendlichen. Die ersteren halten es für wichtiger, die Entwicklungszusammenarbeit im Bildungsbereich (schweiz.: 66.8%; ausländ.: 56.4%) und im Gesundheitswesen (schweiz.: 72.4%; ausländ.: 65.4%) voranzutreiben, während die ausländischen Jugendlichen den Umweltschutz (schweiz.: 21.5%; ausländ.: 29.8%) und die Zahlung von ungebundenem Geldern (schweiz.: 12.9%; ausländ.: 21.3%) stärker befürworten.

Als zu unterstützende Regionen nennen drei Viertel der Jugendlichen (72.0%) das südliche Afrika und knapp zwei Drittel die Region Indien (62.0%). Darauf folgende Regionen sind Nordafrika (56.3%), Südamerika (52.9%) und, mit einigem Abstand, Ostanien (38.7%).

Zusammenfassung

- Am meisten Jugendliche betrachten die Ausbildung einheimischer Fachleute durch ausländische Expertinnen und Experten zur selbständigen Leitung von Projekten als die beste Form der Entwicklungszusammenarbeit.
- Die Jugendlichen ziehen Projekte in Bereichen vor, die die Situation langfristig verbessern helfen: Gesundheit und Bildung sowie, mit einigem Abstand, Umweltschutz und Landwirtschaft. Einzig der Katastrophenhilfe räumen sie einen ebenso prominenten Platz ein.
- Als zu unterstützende Regionen nennen die Jugendlichen am häufigsten das südliche Afrika, die Region Indien und Südamerika.
4 Das Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationalität in der Schweiz


4.1 Was die Jugendlichen über die Lebensweise von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz denken

Um die Einstellung der Jugendlichen gegenüber der ausländischen Bevölkerung zu erfassen, haben wir ihnen drei auf die Lebensgewohnheiten bezogene Antwortvorgaben – ohne den jeweiligen Oberbegriff – vorgelegt. Sie unterscheiden sich wie folgt:

- **Toleranz**: Ausländerinnen und Ausländer sollen in der Schweiz so leben können, wie es den Lebensgewohnheiten in ihrem Heimatland entspricht.

- **Abgrenzung**: Ausländerinnen und Ausländer sollen in der Schweiz so leben, dass ihre Lebensgewohnheiten die Lebensgewohnheiten der Schweizerinnen und Schweizer nicht stören.

- **Anpassung**: Ausländerinnen und Ausländer sollen in der Schweiz ihre Lebensgewohnheiten den Lebensgewohnheiten der Schweizerinnen und Schweizer anpassen.

Die Hälfte der Jugendlichen (48.9%) äussert sich zugunsten der mittleren Variante. Die übrigen Jugendlichen entscheiden sich eher für Anpassung (28.8%) als für ein tolerantes Zusammenleben (22.3%) (vgl. Darstellung 4-1).

Zwischen den sozialen Gruppen zeigen sich in Abhängigkeit von der Sprachregion, vom Geschlecht, vom Schulniveau, von der Grösse des Wohnorts und von der Nationalität klare Unterschiede. Die Jugendlichen der welschen Schweiz entscheiden sich wesentlich seltener (41.0%) für eine klare Abgrenzung als die Jugendlichen der deutschen (51.4%) und der italienischen (50.7%) Schweiz. Dies gilt auch für die Jugendlichen des niedrigeren Niveaus (42.3%) gegenüber denjenigen des höheren Niveaus (52.7%). Die männlichen Jugendlichen äussern sich häufiger (33.4%) zugunsten der Anpassung der Ausländerinnen und Ausländer als die weiblichen (24.2%). Je grösser der Wohnort ist, desto häufiger befürworten die Jugendlichen ein tolerantes Zusammenleben mit Ausländerinnen und Ausländern. Dafür spricht sich ein Drittel
Die Schweiz und die Entwicklungsländer

Darstellung 4-1  Die Einstellung der Jugendlichen gegenüber den Lebensgewohnheiten der ausländischen Bevölkerung (alle Jugendlichen und nach Nationalität)

Der Jugendlichen aus größeren Städten (32.2%) gegenüber einem Fünftel der Jugendlichen aus kleineren Städten (22.2%) und aus dörflichen Verhältnissen (20.3%) aus.

Die grössten Unterschiede finden sich, wenn die Antworten der schweizerischen und der ausländischen Jugendlichen einander gegenübergestellt werden. Die Auswertung zu den schweizerischen Jugendlichen entspricht weitgehend jener der ganzen Stichprobe (Toleranz: 18.1%; Abgrenzung: 52.0%; Anpassung: 29.9%). Die ausländischen Jugendlichen dagegen befürworten wesentlich häufiger, zu 39.2%, ein tolerantes Zusammenleben und seltener eine klare Abgrenzung (38.4%). Gut ein Fünftel der ausländischen Jugendlichen (22.3%) äussern sich zugunsten der Anpassung (vgl. Darstellung 4-1).

Zusammenfassung

- Fast die Hälfte der Jugendlichen befürwortet eine klare Abgrenzung der Lebensformen der schweizerischen und ausländischen Bevölkerung.
- Die ausländischen Jugendlichen befürworten doppelt so häufig wie die schweizerischen ein tolerantes Zusammenleben.
4.2 Die Herkunft des Freundeskreises der Jugendlichen

Wir haben die Jugendlichen nach der *Herkunft ihres Freundeskreises* gefragt. Zwischen den schweizerischen und den ausländischen Jugendlichen bestehen eindeutige, statistisch bedeutsame Unterschiede. Fast die Hälfte der schweizerischen Jugendlichen (47.5%) verkehrt vorwiegend mit ihresgleichen, und gut ein Drittel (35.0%) hat einen gemischten Freundeskreis. Vorwiegend mit ausländischen Jugendlichen trifft sich ein verschwindend kleiner Anteil (1.8%). Der Freundeskreis der ausländischen Jugendlichen ist hingegen zu fast zwei Dritteln (59.8%) gemischter Nationalität. Relativ gross, rund ein Viertel, ist der Anteil der ausländischen Jugendlichen, die die Freizeit vorwiegend (19.8%) oder ausschliesslich (6.4%) mit ihresgleichen verbringen. Vorwiegend schweizerischer Nationalität ist der Freundeskreis von immerhin 11.7% der ausländischen Jugendlichen (vgl. Darstellung 4-2).

Bei den *schweizerischen Jugendlichen* zeigen sich zwischen den *sozialen Gruppen* Unterschiede in Abhängigkeit von der Sprachregion, vom Geschlecht, vom Schulniveau und von der Größe des Wohnorts. In der Südschweiz treffen sich die Jugendlichen wesentlich häufiger (45.9%) als in der Französischen (36.1%) und deutschen (34.1%) Schweiz in gemischten Gruppen. Die deutschschweizerischen Jugendlichen (17.4%) verbringen ihre Freizeit doppelt so häufig wie westschweizerische (8.7%) und südschweizerische (9.5%) ausschliesslich mit Schweizerinnen und Schweizern. Die weiblichen Jugendlichen sind gegenüber ausländischen Jugendlichen offener eingestellt als die männlichen: Zwei Fünftel (40.3%) verbringen die Frei-

---

**Darstellung 4-2  Die Herkunft des Freundeskreises der Jugendlichen (nach Nationalität)**

![Diagramm Darstellung 4-2](image)

- [x] nur ausländisch
- [ ] vorwiegend ausländisch
- [ ] gemischt
- [ ] vorwiegend schweizerisch
- [ ] nur schweizerisch

35
Die Schweiz und die Entwicklungsländer

zeit in gemischten Gruppen gegenüber knapp einem Drittel (29.4%) der männlichen Jugendlchen.

Die Schülerinnen und Schüler aus Klassen niedrigeren Niveaus treffen sich in der Freizeit fast gleich häufig in gemischten (41.5%) wie in vorwiegend schweizerischen Gruppen (37.9%). Jene aus Klassen höheren Niveaus dagegen sind in der Freizeit zur Hälfte (51.0%) mit vorwiegend schweizerischen Jugendlichen zusammen; nur ein Drittel (32.8%) verkehrt in gemischten Gruppen. Dieser Effekt ist unter anderem auf die ungleiche Verteilung der ausländischen Jugendlichen auf die Schulniveaus zurückzuführen (vgl. Kap. 1.3). Je grösser der Wohnort ist, desto eher verbringen die schweizerischen Jugendlichen ihre Freizeit mit ausländischen Jugendlichen und umgekehrt. Über die Hälfte der Jugendlichen aus grösseren Städten (54.3%) verkehrt in gemischten Gruppen, wogegen dies bei nur knapp einem Drittel der Jugendlichen aus dörflichen Verhältnissen (30.5%) der Fall ist (kl. Stadt: 40.4%). Die Hälfte der in Dörfern lebenden Jugendlichen (49.9%), aber nur gut ein Drittel der Jugendlichen grösserer Städte (36.7%) ist in der Freizeit vorwiegend mit schweizerischen Jugendlichen zusammen (kl. Stadt: 45.2%). Im weiteren verbringen die in Dörfern lebenden Jugendlichen ihre Freizeit zu fast einem Fünftel (18.0%) ausschliesslich mit schweizerischen Jugendlichen. In grösseren Städten kommt dies praktisch nicht vor (2.9%; kl. Stadt: 11.2%).

Bei den ausländischen Jugendlichen bestehen zwischen den sozialen Gruppen Unterschiede je nach Sprachregion, Stufe und Grösse des Wohnorts. Lediglich zwei Fünftel der ausländischen Jugendlichen der französischen Schweiz (39.8%) gegenüber drei Viertel der in der italienischen Schweiz lebenden ausländischen Jugendlichen (76.2%) verbringen die Freizeit in gemischten Gruppen (d: 69.8%). In der französischen Schweiz sind die ausländischen Jugendlichen in der Freizeit hingegen deutlich häufiger vorwiegend (34.6%) oder ausschliesslich (9.3%) mit ihresgleichen zusammen als in den beiden anderen Sprachregionen (d: 15.3% bzw. 5.6%; i: 6.1% bzw. 3.1%). Je höher die Schulstufe ist, desto eher verbringen die ausländischen Jugendlichen ihre Freizeit mit vorwiegend (7. Kl.: 14.5%; 8. Kl.: 18.6%; 9. Kl.: 26.4%) oder ausschliesslich ihresgleichen (7. Kl.: 2.2%; 8. Kl.: 8.5%; 9. Kl.: 8.4%). Aufgrund der Daten zu den schweizerischen Jugendlichen könnte geschlossen werden, dass die ausländischen Jugendlichen in grösseren Städten wesentlich besser integriert sind als in ländlichen Gegenden. Die Auswertung zu den ausländischen Jugendlichen zeigt jedoch ein dem widersprechendes Bild. Interessanterweise trifft sich in den grösseren Städten fast ein Drittel der ausländischen Jugendlichen (30.7%) in der Freizeit vorwiegend und 10.8% ausschliesslich mit ihresgleichen. In dörflichen Verhältnissen sind es halb so viele (15.8% bzw. 4.3%; kl. Stadt: 19.6% bzw. 6.1%). In Dörfern und kleineren Städten lebende ausländische Jugendliche sind dagegen wesentlich häufiger in gemischten (Dorf: 62.1%; kl. Stadt: 61.3%) oder vorwiegend schweizerischen (Dorf: 14.7%; kl. Stadt: 10.1%) Gruppen zusammen als die Jugendlichen grösserer Städte (53.3% bzw. 5.2%). Dies deutet auf eine Ghettoisierung der ausländischen Ju-
gendiichen in den grösseren Städten hin. Vermutlich kommt dies davon, dass sie sich einerseits auf bestimmte Wohngegenden konzentrieren, andererseits in festen Treffpunkten zusammenfinden.


**Zusammenfassung**

- Die schweizerischen Jugendlichen der Südschweiz, weiblichen Geschlechts, des niedrigeren Schulniveaus und der grösseren Wohnorte verbringen die Freizeit häufiger als die übrigen schweizerischen Jugendlichen in von der Nationalität her gemischten Gruppen.
- Die ausländischen Jugendlichen der französischen Schweiz, der höheren Schulstufen und der grösseren Städte sind in der Freizeit wesentlich häufiger mit ihresgleichen zusammen als die übrigen ausländischen Jugendlichen.

**4.3 Für welche Fluchtgründe die Jugendlichen Verständnis haben**

Wir haben den befragten Personen eine Liste von sechs Gründen vorgelegt, wegen derer Menschen ihre Heimat verlassen. Drei davon sind im Asylgesetz verankert (Verfolgung aus rassistischen, politischen und religiösen Gründen), d. h. sind offiziell anerkannt, drei nicht (Krieg, Armut, Naturkatastrophen). Für welche dieser *Fluchtgründe* zeigen die Jugendlichen am meisten Verständnis? Sie haben von 1 (gar nicht ausreichend) bis 5 (völlig ausreichend) ankreuzen können. In Darstellung 4-3 finden
sich die Mittelwerte für die Akzeptanz der einzelnen Fluchtgründe. Der Übersichtlichkeit halber haben wir die Mitte der Skala auf 0 gesetzt. Mit grossem Abstand steht das Item Krieg (1.533) an erster Stelle. Die nächsten drei Items liegen nahe beinander: Armut (0.577), Naturkatastrophen (0.482) und Verfolgung aus rassistischen Gründen (0.464). Keine klare Haltung haben die Jugendlichen bezüglich der Verfolgung wegen politischer Überzeugung und der Religion, die beide auch hohe Werte für «weiss nicht» aufweisen (21.9% bzw. 18.5%).

Das Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationalität in der Schweiz

Darstellung 4-4  Die Einstellung der Jugendlichen zu Fluchtgründen, unterschieden nach offiziellen und inoffiziellen Gründen


Dabei gibt es keine allzu grossen Abweichungen bei den *sozialen Gruppen*. Zwar sind die Unterschiede zwischen den Stufen, den Schulniveaus, den Geschlechtern und bezüglich der Größe des Wohnorts statistisch bedeutsam, aber meist nur knapp. Am stärksten unterscheiden sich männliche und weibliche Jugendliche. Erstere bevorzugen zu 21.3% die offiziellen und zu 63.6% die inoffiziellen Gründe. Bei den weiblichen Jugendlichen liegen diese Werte bei 15.2% und 72.6%.

**Zusammenfassung**

- Der von den befragten Jugendlichen am häufigsten akzeptierte Fluchtgrund ist Krieg. Mit etwas Abstand folgen in der Rangliste Armut, Naturkatastrophen und Verfolgung aus rassistischen Gründen.
- Die weiblichen Jugendlichen, jene des höheren Schulniveaus und jene aus grösseren Städten haben für alle Arten von Fluchtgründen generell mehr Verständnis als die übrigen Jugendlichen.
- Über zwei Drittel der Jugendlichen sind gegenüber den inoffiziellen Gründen offener eingestellt als gegenüber den offiziellen.
5 Wie informieren sich die Jugendlichen über Entwicklungsländer?

Von Interesse ist in diesem Kapitel, woher die Jugendlichen ihr Wissen über Entwicklungsländer haben. Nach einer allgemeinen Darstellung zu den Informationsquellen gehen wir im speziellen auf die Schule und die Familie ein.

5.1 Die Rolle, die die einzelnen Informationsquellen spielen

Anhand einer Liste von zehn möglichen Informationsquellen konnten die Jugendlichen angeben, woher sie ihre Informationen über Entwicklungsländer haben. Gut die Hälfte der Jugendlichen (58.7%) hat drei bis fünf Antwortvorgaben angekreuzt.

Als die zentralen Informationsquellen erweisen sich die Medien und die Schule (vgl. Darstellung 5-1). Weitaus am häufigsten, zu über vier Fünftel (85.3%), beziehen die Jugendlichen ihre Informationen zu Entwicklungsländern über das Fernsehen. Zwei Drittel der Jugendlichen haben ihr diesbezügliches Wissen von der Schule (67.9%) oder entnehmen es Zeitungen (66.0%). Eine etwas geringere Bedeutung, jedoch im-
merhin von gut der Hälfte der Jugendlichen (53.0%) aufgeführt, kommt der Familie zu. Auf Platz sechs und sieben der Rangliste folgen schliesslich Radio (42.5%) und Zeitschriften (40.8%). Kaum von Bedeutung sind Bücher, der Austausch mit anderen, d. h. mit Gleichaltrigen oder Bekannten, sowie die Jugendgruppe.

Im folgenden diskutieren wir die Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen bei den von den Jugendlichen am häufigsten angegebenen Informationsquellen.

Bezüglich des Fernsehens ergeben sich bei der Stufe, dem Alter, dem Schulniveau und der Größe des Wohnorts geringe, aber statistisch bedeutsame Unterschiede. Je höher die Stufe, das Alter und das Schulniveau und je kleiner der Wohnort ist, umso häufiger wird das Fernsehen als Informationsquelle genannt.


**Darstellung 5-2** Wie viele Jugendliche ihre Informationen über Entwicklungsländer aus der Schule haben (nach Schulstufe)
Die Schweiz und die Entwicklungsländer

Bei der Zeitung als Informationsquelle zum Thema Entwicklungsländer unterscheiden sich die Jugendlichen je nach Geschlecht, Stufe, Schulniveau und Nationalität statistisch bedeutsam voneinander. Gross sind die Unterschiede jedoch einzig beim Schulniveau. Die Jugendlichen des höheren Niveaus entnehmen ihre Information über Entwicklungsländer häufiger (69.6%) den Zeitungen als diejenigen des niedrigeren Niveaus (59.4%).

Bezüglich der Familie als Informationsquelle sind mit Ausnahme der Sprachregion bei allen sozialen Gruppen statistisch bedeutsame Unterschiede zu finden. Die Jugendlichen der siebenten Klasse haben ihre Informationen häufiger (59.1%) von zu Hause als diejenigen der achten (49.2%) und der neunten (50.5%) Klasse sowie die jüngeren häufiger als die älteren Schülerinnen und Schüler (13j.: 59.1%; 14j.: 51.4%; 15j.: 51.0%; 16j.: 47.1%). Dasselbe gilt auch für die Jugendlichen des höheren gegenüber jenen des niedrigeren Schulniveaus. Im weiteren beziehen die Jugendlichen der größeren Städte ihre Informationen über Entwicklungsländer häufiger von der Familie als diejenigen aus dörflichen Verhältnissen (Dorf: 51.1%; kl. Stadt: 54.0%; gr. Stadt: 60.3%). Dies gilt auch für die schweizerischen gegenüber den ausländischen Jugendlichen.


Zusammenfassung

- Die Schule spielt als Informationsquelle bei den Jugendlichen der deutschen Schweiz eine wesentlich geringere Rolle als bei den übrigen Jugendlichen. Dies gilt auch, je niedriger die Schulstufe ist.
- Die Familie ist als Informationsquelle umso wichtiger, je niedriger die Schulstufe ist und je jünger die Jugendlichen sind. Dasselbe gilt auch für die Jugendlichen des höheren Schulniveaus und der grösseren Städte verglichen mit den übrigen Jugendlichen.

5.2 Sind die Entwicklungsländer ein Thema in der Schule?

Im vorangehenden ist dargestellt worden, dass die Schule als Informationsquelle zum Thema Entwicklungsländer von grosser Bedeutung ist. Zwei weiterführende Fragen betreffen einerseits die Häufigkeit, mit der Entwicklungsländer im Unterricht thematisiert worden sind, und andererseits die verwendeten Unterrichtsmittel.


Zwischen den sozialen Gruppen zeigen sich teilweise grosse Unterschiede. Dies gilt insbesondere für die Sprachregionen. In der italienischen Schweiz werden die Entwicklungsländer am häufigsten im Unterricht behandelt. Die Jugendlichen der italienischen Schweiz haben mehr als doppelt so häufig (43.7%) wie die Jugendlichen der deutschen Schweiz (19.0%) in diesem oder im letzten Jahr mehrmals im Unterricht über Entwicklungsländer gesprochen (f: 32.3%). Ein- oder zweimal wurde das
Die Schweiz und die Entwicklungsländer

Darstellung 5-3  Wie häufig die Entwicklungsländer im Unterricht thematisiert worden sind (alle Jugendlichen und nach Sprachregion)

[Diagram showing frequency of discussion of development countries in the classroom, differentiated by linguistic regions.

The theme of development countries was discussed by two fifths of the students of the French-speaking (40.3%) and German-speaking (40.9%) Switzerland, but only a third of the Italian-speaking (31.7%) students. Interestingly, there are large regional differences in the discussion of development countries, with only a quarter of the Italian-speaking students (26.8%) and a quarter of the Italian-speaking students (24.6%) discussing development countries throughout the entire teaching period (Fig. 5-3).

The differences in relation to the stage of schooling are also significant. The theme of development countries is taught in the ninth grade about twice as often (33.6%) as in the previous grade, as discussed with students of the seventh grade (13.8%; 8th grade: 22.7%). Once or twice a year, the topic was discussed in the classroom in all grades throughout the entire teaching period, with a quarter of the ninth grade (47.8%) discussing development countries. Similarly, the proportion of students discussing development countries in the eighth grade is relatively high, with one third (24.2%), with the corresponding share of students discussing development countries in the seventh grade. Despite this, the topic of development countries was discussed in the classroom in the first half of the teaching period. Analogously, there are differences between the age groups. As the age of the students increases, they have been given the opportunity to discuss development countries in school.
wirkungsländer gesprochen zu haben (13.j.: 46.7%; 14.j.: 35.3%; 15.j.: 29.4%; 16.j.: 31.8%).

In Abhängigkeit von der Grösse des Wohnorts unterscheiden sich die Jugendlichen vor allem bezüglich der Ausprägung «mehrmals». Je grösser der Wohnort ist, umso häufiger haben die Jugendlichen das Thema Entwicklungsländer mehrmals im Unterricht behandelt (Dorf: 21.2%; kl. Stadt: 25.2%; gr. Stadt: 30.3%).


Die Frage nach den zum Thema Entwicklungsländer verwendeten Unterrichtsformen und -mitteln ist nur den Jugendlichen gestellt worden, die angegeben haben, in der Schule über Entwicklungsländer gesprochen zu haben. Das sind 63.5% der erfassten Jugendlichen. Wir haben ihnen eine Liste von zehn Unterrichtsformen und -mitteln vorgelegt.

Der traditionelle Unterricht, d. h. die Lehrperson informiert die Klasse über das entsprechende Thema, ist die am häufigsten, von drei Vierteln der Jugendlichen (75.7%), angegebene Unterrichtsform (vgl. Darstellung 5-4). Weit verbreitet, von der Hälfte der Jugendlichen (52.5%) aufgeführt, ist das Arbeiten mit Filmen und Videos. Im

Darstellung 5-4 Die im Unterricht beim Thema Entwicklungsländer verwendeten Unterrichtsformen und -mittel
weiteren geben zwei Fünftel der Jugendlichen (40.1%) an, zum Thema Entwicklungsländer diskutiert zu haben. An viert er bzw. fünfter Stelle nennen die Jugendlichen schriftliche Texte (33.9%) bzw. Di serien (16.5%). Die übrigen von uns aufgeführten Unterrichtsformen und -mittel sind von weniger als 10% der Jugendlichen angekreuzt worden und spielen demzufolge kaum eine Rolle.

Zusammenfassung

- Je höher die Stufe ist, umso häufiger ist das Thema Entwicklungsländer im Unterricht aufgenommen worden.
- Behandelt wird das Thema Entwicklungsländer am häufigsten in Form des traditionellen Unterrichts. Häufig verwendete Unterrichtsmittel sind Filme und Videos sowie Diskussionen.

5.3 Entwicklungsländer als Thema in der Familie

Bereits bei der Frage nach den Informationsquellen hat sich gezeigt, dass der Familie eine wichtige Bedeutung zukommt (vgl. Kapitel 5.1). Um ein differenziertes Bild zu erhalten, haben wir die Jugendlichen – und zwar alle – gefragt, wie häufig sie zu Hause im letzten halben Jahr über Entwicklungsländer gesprochen haben. Fast ein Fünftel der Jugendlichen (18.0%) spricht mindestens alle zwei Wochen in der Familie über Entwicklungsländer (vgl. Darstellung 5-5). Bei gut einem Viertel (27.9%) der Jugendlichen sind die Entwicklungsländer alle ein bis zwei Monate und bei knapp einem Drittel (30.9%) weniger als alle zwei Monate ein Thema in der Familie. Fast ein Viertel der Jugendlichen (23.2%) gibt an, sich zu Hause nie über Entwicklungsländer zu unterhalten.

Die Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen sind beim Schulniveau am bedeutendsten (vgl. Darstellung 5-5). Es sind wesentlich häufiger die Jugendlichen des niedrigeren (30.9%) als diejenigen des höheren Niveaus (18.8%), die angeben, zu Hause nie über Entwicklungsländer zu sprechen. Dagegen unterhalten sich die Ju-
Wie informieren sich die Jugendlichen über Entwicklungsländer?

Darstellung 5-5  Wie häufig die Jugendlichen in der Familie über Entwicklungsländer gesprochen haben (alle Jugendlichen und nach Schulniveau)

junglichen des höheren Niveaus zu Hause etwas häufiger mindestens alle zwei Wochen (19.9%) sowie alle ein bis zwei Monate (30.7%) über Entwicklungsländer als diejenigen des niedrigeren Niveaus (14.2% bzw. 24.0%).

Zusammenfassung

- Bei den Jugendlichen des höheren Niveaus werden die Entwicklungsländer zu Hause häufiger thematisiert als bei denjenigen des niedrigeren Niveaus.
6 Das Interesse der Jugendlichen an anderen Ländern und ihre Bereitschaft, sich für Entwicklungsländer zu engagieren

In diesem Kapitel diskutieren wir das Interesse der befragten Jugendlichen an anderen Ländern und Völkern. Im weiteren gehen wir auf ihre Bereitschaft ein, sich für Entwicklungsländer zu engagieren.

6.1 Was interessiert die Jugendlichen an anderen Ländern?

Gefragt nach den interessierenden Ländern und Völkern haben vier Fünftel aller Jugendlichen (80.7%) mindestens ein Land oder ein Volk angegeben. Fast ein Drittel der Jugendlichen (29.4%) hat zwei Länder und Völker aufgeführt. Am häufigsten, zu 42.4%, nennen die Jugendlichen europäische Länder. Bei 37.1% liegt der Anteil der Jugendlichen, die sich für die USA und Kanada interessieren. Mit grossem Abstand folgen in der Rangliste Asien (18.3%) und Afrika (17.5%). Gering, jeweils unter 10%, ist der Anteil der Jugendlichen, die ein Volk notiert haben.

Mit Hilfe einer Liste von 13 Vorgaben konnten die Jugendlichen angeben, welche Aspekte anderer Völker und Länder sie näher kennenlernen möchten. Am häufigsten interessieren sich die Jugendlichen für andere Sprachen (61.9%). Relativ gross ist auch das Interesse für die Lebensgewohnheiten (50.7%), die Situation der Jugendlichen (48.7%), Sport (48.6%) und die Tierwelt (48.3%). An sechster und siebter Stelle folgen die Musik (42.4%) und die Landschaft (41.3%). Eher gering ist das Interesse der Jugendlichen für gesellschaftsbezogene Themen: Gut ein Viertel der Jugendlichen interessiert sich für die sozialen Verhältnisse (28.2%) und die Geschichte (27.9%). Auffallend gering ist das Interesse für Politik (9.7%). Ebenfalls nur beschränkt interessieren sich die Jugendlichen für Religion (15.4%) und für Kultur (Kunst 17.0%, Handwerk 17.3%) (vgl. Darstellung 6-1).

Teilweise zeigen sich grosse Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen. Die sprachregionalen Unterschiede weisen bei allen Items in dieselbe Richtung: Die Jugendlichen der französischen Schweiz bekunden am häufigsten Interesse für die Sprache (d: 60.6%; f: 66.9%; i: 56.1%), die Situation der Jugendlichen (d: 47.2%; f: 54.4%; i: 42.7%), die Musik (d: 41.0%; f: 46.9%; i: 41.1%), die Landschaft (d: 38.0%; f: 50.3%; i: 48.2%), die sozialen Verhältnisse (d: 26.4%; f: 34.3%; i: 23.6%), die Geschichte (d: 25.6%; f: 35.3%; i: 25.9%) und die Kunst (d: 13.9%; f: 25.3%; i: 23.6%).

Im weiteren zeigen sich eindeutige geschlechtsspezifische Unterschiede. Mit zwei Ausnahmen, dem Interesse am Sport (weiblich: 34.8%; männlich: 62.6%) und der Politik (weiblich: 8.3%; männlich: 11.0%), sind es immer die weiblichen Jugendlichen,
die sich häufiger für die einzelnen Bereiche interessieren. Gross sind die Unterschiede beim Interesse für die Sprache (weiblich: 74.1%; männlich: 49.7%), die Lebensgewohnheiten (weiblich: 65.7%; männlich: 35.6%), die Situation der Jugendlichen (weiblich: 59.4%; männlich: 38.1%), die Musik (weiblich: 49.9%; männlich: 35.2%) und die sozialen Verhältnisse (weiblich: 35.9%; männlich: 20.3%).


Die Jugendlichen des höheren Schulniveaus interessieren sich für die jeweiligen Bereiche, abgesehen vom Sport und von der Musik, mehr als diejenigen des niedrigeren Niveaus. Am grössten sind die Unterschiede beim Interesse für die Lebensgewohnheiten (niedr. Niv.: 42.1%; höh. Niv.: 55.4%). Erwähnenswert sind zudem die Diffe-
Die Schweiz und die Entwicklungsländer

renzen bei der Landschaft (niedr. Niv.: 34.4%; höh. Niv.: 44.4%) und den sozialen Verhältnissen (niedr. Niv.: 22.8%; höh. Niv.: 31.0%).


Die schweizerischen Jugendlichen interessieren sich häufiger für die Lebensgewohnheiten, die Tierwelt, die Landschaft, die sozialen Verhältnisse und das Handwerk, die ausländischen Jugendlichen häufiger für die Sprache, den Sport und die Musik anderer Länder und Völker. Größere Unterschiede zeigen sich erstaunlicherweise beim Interesse für die Landschaft (ausländ.: 34.3%; schweiz.: 43.9%) und die Tierwelt (ausländ.: 37.9%; schweiz.: 50.9%) sowie die Sprache (ausländ.: 70.7%; schweiz.: 60.5%).

Zusammenfassung

- Die Jugendlichen interessieren sich am häufigsten für europäische Länder sowie für die USA und Kanada.
- Am grössten ist das Interesse der Jugendlichen für die Sprache anderer Länder und Völker. Rund die Hälfte der Jugendlichen interessiert sich für fremde Lebensgewohnheiten, die Situation der Jugendlichen, den Sport und die Tierwelt.
- Die Jugendlichen der französischen Schweiz, die weiblichen Jugendlichen sowie die Jugendlichen der neunten Klasse, des höheren Schulniveaus und der grösseren Städte interessieren sich generell stärker für die aufgeführten Bereiche als die übrigen Jugendlichen.

6.2 Auf wieviel Taschengeld die Jugendlichen zugunsten eines Entwicklungsprojekts verzichten würden

Um die Handlungsbereitschaft zu erfassen, haben wir den Jugendlichen einerseits eine Frage zur Verzichtbereitschaft gestellt, und sie andererseits nach ihrer Bereitschaft, sich für Entwicklungsländer zu engagieren, gefragt.

Die Frage nach der Verzichtbereitschaft ist mit der Geschichte eines Gastes aus Asien verbunden worden, der in einer Klasse von einem Schulhausprojekt erzählt. Die Jugendlichen konnten angeben, wieviel von ihrem Taschengeld sie für das Projekt zur Verfügung stellen würden. Um die Antworten bewerten zu können, haben
Interesse der Jugendlichen an anderen Ländern und ihre Engagementbereitschaft

Darstellung 6-2  Wieviel Taschengeld die Jugendlichen erhalten

- über 50 Franken 14%
- 41 bis 50 Franken 12%
- 31 bis 40 Franken 15%
- 21 bis 30 Franken 19%
- bis 10 Franken 5%
- 11 bis 20 Franken 21%
- kein Taschengeld 14%

wir die Jugendlichen an anderer Stelle nach der Höhe ihres Taschengeldes gefragt. In Darstellung 6-2 ist die Verteilung des Taschengeldes dargestellt. 14.1% erhalten nichts, 5.2% zwischen einem und zehn Franken. Am häufigsten, zu je einem Fünftel, bekommen die Jugendlichen monatlich zwischen 11 und 20 Franken (21.0%) oder zwischen 21 und 30 Franken (18.6%) Taschengeld. Der Mittelwert beträgt 36.2 Franken.


Aus Darstellung 6-3 wird deutlich, wie lange die Jugendlichen für ein konkretes Projekt in den Entwicklungsländern auf ihr Taschengeld verzichten würden. Ausgeschlossen sind jene, die zum Taschengeld keine Angaben gemacht haben (2.5%), und jene ohne Taschengeld. Die eine Hälfte würde bis zu einem Monat, die andere länger darauf verzichten. Im Detail sehen die Zahlen so aus, dass 9.3% gar nichts geben würden, 14.8% den Gegenwert von weniger als einem Monat Taschengeld, 26.1% würden das Taschengeld von genau einem Monat hergeben, 22.4% dasjenige von zwei, 12.8% dasjenige von drei Monaten, und 14.5% würden das Taschengeld von vier Monaten oder mehr spenden.

Interessantes offenbart sich, wenn man die Höhe des monatlichen Taschengelds mit der Länge des Verzichts vergleicht. Die Tendenz verläuft in entgegengesetzter Richtung: Je weniger Taschengeld die Jugendlichen haben, umso länger würden sie auf das Taschengeld verzichten. Jene, die vier Monate und länger verzichten würden, erhalten monatlich 37.7 Franken Taschengeld, bei drei Monaten sind es 35.6 Franken, bei zwei Monaten 39.7 Franken, bei einem Monat 41.8 Franken, bei weniger als einem Monat 51.2 Franken. Jene, die gar nichts abgeben würden, bekommen durchschnitt-
Die Schweiz und die Entwicklungsländer

Darstellung 6-3 Wie lange die Jugendlichen auf ihr Taschengeld für ein Entwicklungsprojekt verzichten würden

- vier Monate und mehr: 15%
- drei Monate: 13%
- zwei Monate: 22%
- ein Monat: 26%
- gar nicht: 9%
- weniger als ein Monat: 15%

lich 50.4 Franken im Monat. Die Abweichungen sind statistisch bedeutsam. Die Solidarität kommt demzufolge vor allem bei jenen zum Tragen, die kein Taschengeld oder vergleichsweise wenig abzugeben haben.

Im folgenden vergleichen wir die sozialen Gruppen bezüglich ihrer Spendeabsicht. Dabei werden nur jene Jugendlichen berücksichtigt, die Taschengeld bekommen.


Jene Jugendlichen, die kein Taschengeld erhalten, konnten angeben, ob sie irgend einen Betrag abgeben würden oder gar nichts. 82.7% der Jugendlichen wären bereit, Geld zu spenden, 17.3% nicht. Bedeutende Unterschiede sind nur zwischen den Geschlechtern vorhanden. Danach wären 91.3% der weiblichen Jugendlichen, die kein Taschengeld haben, bereit, sonst etwas Geld zu spenden, aber nur 70.4% der männlichen.

In der Untersuchung von 1985 ist den Jugendlichen ein afrikanisches Dorf beschrieben worden, dessen Bewohnerinnen und Bewohner Pickel und Schaufeln brauchen, um einen Brunnen zu graben. Damals hätte fast die Hälfte der Jugendlichen (44%) das Taschengeld von einem (24%) oder von zwei Monaten (20%) abgegeben,

Zusammenfassung

- Am häufigsten, zu je einem Viertel, wären die Jugendlichen bereit, das Taschengeld von einem oder das von zwei Monaten für ein Entwicklungsprojekt zu spenden.
- Tendenziell sind die Jugendlichen umso länger bereit, auf ihr Taschengeld zu verzichten, je weniger Taschengeld sie erhalten.
- Die Jugendlichen der deutschen Schweiz sowie die männlichen Jugendlichen sind weniger spendebereit als die übrigen Jugendlichen. Dies gilt auch mit steigender Schulstufe und zunehmendem Alter.

6.3 Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich für andere Länder zu engagieren

Die Jugendlichen sind gefragt worden, ob sie sich persönlich für die Entwicklungsländer einsetzen (würden) und wie stark. In Darstellung 6-4 sind die Prozentwerte für die vorgelegten Antwortmöglichkeiten wiedergegeben. 7.4% aller Befragten engagieren sich bereits für die Entwicklungsländer. Fast zwei Drittel der Jugendlichen, 64.3%, möchte sich engagieren, weiss aber nicht, wie. Wenn diese Antwort ehrlich ist und nicht dem Bedürfnis entspringt, sich in einem guten Licht darzustellen, dann wäre hier ein riesiges Potential vorhanden, das durch Information in der Schule oder in den jugendorientierten Medien aktiviert werden könnte. Negativ
eingestellt gegenüber einem Engagement für die Entwicklungsländer ist gut ein Viertel der Jugendlichen (28.2%), 6.5% weil sie es überhaupt nicht für nötig halten, 21.8% weil es ihrer Meinung nach nichts nützt.

Auch hier lassen sich Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen festmachen. Eindeutig sind sie zwischen den Sprachregionen (vgl. Darstellung 6-4). Am klarsten sind die Differenzen bei den beiden Formen des Nicht-Engagements. 25.7% der Jugendlichen aus der deutschen Schweiz wollen sich nicht engagieren, weil es ihrer Ansicht nach doch nichts nützt, 5.6% weil sie einfach nicht wollen, wogegen die Zahlen in der französischen Schweiz bei 11.1% bzw. 8.9% und in der italienischen Schweiz bei 14.4% bzw. 8.9% liegen. Im weiteren beabsichtigen die Jugendlichen aus der französischen Schweiz am häufigsten, sich zu engagieren. Die Jugendlichen aus der italienischen Schweiz geben am häufigsten an, sich bereits zu engagieren.

Die weiblichen Jugendlichen bezeichnen sich als engagierter als die männlichen. Gar 72.4% der weiblichen Jugendlichen äussern die Bereitschaft, sich zu engagieren, während dies nur 55.9% der männlichen tun. 9.2% engagieren sich bereits, während dies 5.5% der männlichen tun (vgl. Darstellung 6-5). Die Jugendlichen der drei Schulstufen unterscheiden sich nicht. Zwischen den verschiedenen Altersgruppen sind die Differenzen nur für jene bedeutsam, die ein Engagement unnütz finden. Diese Zahl nimmt mit zunehmendem Alter eher zu (von 18.3% bei den 13jährigen auf 26.4% bei den 16jährigen). Relativ starke Diskrepanzen zeigen sich zwischen den Schulniveaus.
Jugendliche aus Klassen höheren Niveaus sind häufiger bereit, sich zu engagieren, als jene des niedrigeren Niveaus (67.0%; niedr. Niv.: 58.8%).


Der Vergleich der Untersuchungen von 1985 und 1996 zeigt, dass sich in den vergangenen zehn Jahren bezüglich der Bereitschaft, sich zu engagieren, nicht viel verändert hat. 1996 ist der Anteil der Jugendlichen, die sich einsetzen würden, etwas geringer (71.4%) als 1985 (86%). Die Zahlen sind jedoch nur bedingt vergleichbar, weil die Fragen und die Antwortvorgaben nicht identisch waren. Die Meinung «es nützt nichts» ist 1985 mit der Bereitschaft, sich zu engagieren, gekoppelt worden (37%), 1996 mit dem Gegenteil (21.8%). Im Zusammenhang mit den sozialen Grup-
Die Schweiz und die Entwicklungsländer

pen zeigen sich eindeutige Parallelen. Wie 1985 sind es auch 1996 die Jugendlichen der deutschen Schweiz, die männlichen Jugendlichen und die Ältesten, die am wenigsten zu einem Engagement bereit sind.

Zusammenfassung

- Fast drei Viertel der Jugendlichen würden sich gerne für ein Entwicklungsland engagieren, die Mehrheit von ihnen weiß aber nicht wie.
- Die Jugendlichen der deutschen Schweiz, die männlichen Jugendlichen und die Jugendlichen des niedrigeren Schulniveaus sind seltener als die übrigen Jugendlichen zu einem Engagement bereit.
7 Zusammenfassung


Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen

- Die Jugendlichen betrachten die Begriffe arm, hungrig, viele Menschen, krank, bescheiden, schmutzig, abhängig und ungebildet als am charakteristischsten für Entwicklungsländer.


- Als hauptsächliche Ursachen für die Probleme der Entwicklungsländer nennen die Jugendlichen die Ausbeutung durch grosse Firmen (internationale Konzerne), das Klima und die soziale Ungleichheit in den Ländern selbst. Weniger verantwortlich ist ihrer Ansicht nach unser Reichtum, der Verkauf schlechter Produkte und die Faulheit der Menschen.


Wie dieser Überblick zeigt, haben die Jugendlichen ein eher negatives und klischeehaftes Bild der Entwicklungsländer. Die Menschen in den Entwicklungsländern er-
Die Schweiz und die Entwicklungsländer


Die Länder und die Bereiche, für die sich die Jugendlichen interessieren

- Die Jugendlichen interessieren sich am häufigsten für Länder aus dem eigenen Kulturkreis – Europa, USA und Kanada.

- Am meisten interessieren sich die Jugendlichen für andere Sprachen und Lebensgewohnheiten, für die Situation der Jugendlichen, für Sport und für die Tierwelt. Eher gering ist das Interesse für die sozialen Verhältnisse, die Geschichte und die Politik anderer Länder.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich die Jugendlichen für andere Länder sehr interessieren. Das größere Interesse für westliche, industrialisierte Länder rührt möglicherweise daher, dass die Jugendlichen wenig über die Entwicklungsländer wissen und ihr Bild, das sie von den Entwicklungsländern zeichnen, ziemlich düster ist. Es ist aber auch anzunehmen, dass sich die Interessen an der persönlichen Zukunft orientieren, die für Jugendliche, die in der Schweiz leben, am ehesten im Raum Europa und Nordamerika liegt.

Die Bereitschaft der Jugendlichen, Geld für ein Entwicklungsprojekt zu spenden und sich für Entwicklungsländer zu engagieren

- Für ein konkretes Entwicklungsprojekt wäre die Hälfte der Jugendlichen bereit, während mindestens eines Monats auf ihr Taschengeld zu verzichten.

- Fast zwei Drittel der Jugendlichen bekunden die Bereitschaft, sich persönlich für Entwicklungsländer einzusetzen. Die meisten von ihnen wissen jedoch nicht, in welcher Form sie dies tun könnten. Diejenigen, die nicht bereit sind, sich zu engagieren, gehen mehrheitlich davon aus, dass ein Engagement nichts nützen würde.

Die Bereitschaft der Jugendlichen, für ein Entwicklungsland Geld zu spenden und sich für Belange der Entwicklungsländer zu engagieren, ist ausgesprochen gross. Die Mehrheit der Jugendlichen braucht jedoch Anregungen, in welcher Form sie sich einzusetzen könnten.

Wie sich die Jugendlichen über Entwicklungsländer informieren

- Weitaus am häufigsten informieren sich die Jugendlichen durch das Fernsehen über Entwicklungsländer. An zweiter Stelle folgt die Schule. Ebenfalls von mehr
Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

als der Hälfte der Jugendlichen werden an dritter und viertter Stelle Zeitungen
und die Familie als Informationsquellen genannt.

Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen, wird
stark durch das Fernsehen geprägt. Daneben kommt auch der Schule eine wesentli-
che Bedeutung zu.

Vergleich mit einer thematisch ähnlichen Erhebung von 1985

- Das Bild der Jugendlichen von den Entwicklungsländern hat sich kaum verän-
dert.
- Die Schule hat als Informationsquelle zum Thema Entwicklungsländer an Bedeu-
tung gewonnen.

Die Schule ist bei der Vermittlung von Informationen über Entwicklungsländer in
den letzten zehn Jahren wichtiger geworden. Interessant ist, dass sich das Bild der
Jugendlichen seit 1985 trotzdem kaum verändert hat.

Schlussfolgerungen

Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen, hat sich
in den letzten zehn Jahren kaum verändert. Es ist von Klischees geprägt und ent-
spricht im wesentlichen dem Bild, das durch die Nachrichtensendungen im Fernse-
hen verbreitet wird. Dies erstaunt nicht, da die Jugendlichen ihre Informationen über
Entwicklungsländer mehrheitlich durch das Fernsehen beziehen. Die Schule hat in
ihrer Bedeutung als Informationsquelle an Gewicht gewonnen, wird sie doch von
den Jugendlichen bereits an zweiter Stelle genannt. Die grossen Anstrengungen, die
in den letzten Jahren von vielen Schulbehörden und Lehrkräften unternommen wor-
den sind, um die Schülerinnen und Schüler mit Entwicklungsfragen vertraut zu ma-
chen, scheinen Früchte zu tragen. Die zunehmende Konkurrenzierung durch eine
expandierende Medienindustrie gibt der Bildungsarbeit der Schule ein zusätzliches
Gewicht. Um die Wirksamkeit der Schule zu stärken, könnte es eine sinnvolle Strate-
gie sein, Fragen globaler und lokaler Entwicklung sowie internationaler und natio-
naler Zusammenarbeit bereits in einem früheren Alter eingehend zu behandeln.
Zwar sind die Medien aufgerufen, ihrer Verantwortung gegenüber der Jugend besser
gerecht zu werden, doch bieten sich der Schule mehr Möglichkeiten, um den nach-
wachsenden Generationen ein differenziertes Bild von der Schweiz, den Entwick-
lungsländern und den globalen Vernetzungen der Welt zu vermitteln. Zu einem re-
alistischen Bild des Lebens in der heutigen Weltgesellschaft gehören auch Informa-
tionen über soziale, historische und politische Belange in anderen Teilen der Welt.
Dabei kann auf das grosse Interesse, das Jugendliche für fremde Länder zeigen, und
auf ihre Bereitschaft, sich für Entwicklungsländer zu engagieren, gezählt werden.